



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## "Macht der Bilder"

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.218

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-40622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-40622)



## DER BISCHOF VON INNSBRUCK

## G e l e i t w o r t

Die Ausstellung "Macht der Bilder" ist sicher ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der uralten und doch immer wieder aufkommenden Vorurteile gegenüber dem jüdischen Volk. Wenn ich als Bischof der katholischen Kirche darüber sprechen soll, empfinde ich zunächst immer wieder tiefste Betroffenheit darüber, wie ein zum blinden Fanatismus abgefälschter christlicher Glaube derartige Vorurteile und Ungerechtigkeiten entwickeln konnte.

Und ich bin davon überzeugt, daß es wichtig ist, sich der Wahrheit der Geschichte zu stellen und sie weder zu beschönigen noch zu verdrängen.

Ich bin natürlich darüber erleichtert, daß mit dem II. Vatikanum in der katholischen Kirche grundsätzlich und offiziell eine ganz andere Richtung in der Frage Christentum - Judentum eingeschlagen wurde. Diese neue Linie geht nicht nur aus den Konzilstexten hervor, sondern auch aus offiziellen Erklärungen von Päpsten und Verantwortlichen.

Aber ich weiß, daß jahrhundertlang gewachsene und gehütete Vorurteile und Fehleinstellungen nicht einfach mit einem neuen Kurs der Verantwortlichen geändert werden. Es ist zwar beruhigend, daß so gut wie die ganze theologische Wissenschaft in allen Seminarien und Universitäten der Kirche eindeutig auf dieser Linie ist. Ebenso weiß ich, daß das von den Priestern, Laientheologen und den vielen Tausenden von Religionslehrern in Österreich gilt.

Aber aus der in vielen hundert Briefen geführten Debatte um den Fall des "Andreas von Judenstein" weiß ich, daß unterschwellig in bestimmten, allerdings zahlenmäßig beschränkten und fast nur ältere Jahrgänge umfassenden Kreisen die alten Bilder, Schlagworte und Vorurteile weiterleben, und selbst wenn man beteuert, man "sei natürlich kein Antisemit", leben die Vorurteile unter der Decke weiter, um bei irgendeinem Anlaß dann doch wieder aufzustehen.

Vor allem anfällig sind hier in der katholischen Kirche jene traditionalistischen Grüppchen und Kreise, die das II. Vatikanum eigentlich ablehnen, und seine Öffnung zur echten Toleranz als eine Gefahr für die Rechtgläubigkeit sehen. Fast durch die Bank kommen derartige Stimmen auch aus einer manchmal erschütternden Unwissenheit und geistigen Primitivität.

Mit moralischen Vorwürfen gegenüber einfachen Gemütern bin ich vorsichtig, weil ich die offizielle Schuld vieler führender Kirchenkreise durch die Jahrhunderte sehe.

Und ich bin davon überzeugt, daß man mit der Auseinandersetzung über diese Fragen nicht aussetzen darf. Es zeigt sich auch sehr häufig aus meiner konkreten Erfahrung, daß Antisemitismus, Fremdenhaß und rassistische Auffassungen kommunizierende Gefäße bilden. Gerade die Ereignisse gegenüber den Romas, die ja unter dem Nazismus das gleiche Schicksal wie die Juden erlitten, müßten uns alle in der mühsamen Arbeit, Verhärtungen und Vorurteile in menschlicher Begegnung, Empathie und Toleranz zu verwandeln, nie müde werden lassen. Die Überwindung des Antisemitismus ist der Prüfstein einer humanen Gesellschaft von morgen.

Allerdings, das erlaube ich mir nach einem Menschenalter im Dienst der Pädagogik zu behaupten, - nirgendwo genügt in der Welt zum Aufbau eines neuen Wertgefühls die Dokumentation des Negativen. Es braucht positive Bilder und positive plakative Formulierungen, die Verbreitung positiver Beispiele und die Weckung positiver Grundstimmungen und Gefühle. Und überall, wo die Wassergräben der Entfremdung gezogen wurden, hinter denen dann die Stacheldrahtverhaue des Vorurteils und die Geschütze des Hasses aufgestellt werden, muß man Brücken menschlicher Begegnung schlagen, und sich dabei vor einem hüten: Einer Generation, die wirklich "nichts dafür kann", ständig Schuldgefühle einzureden. Man könnte damit, ohne daß man es beabsichtigt, der anderen Seite Sympathisanten zutreiben...

Die nüchterne und schonungslose Konfrontation mit den Sünden der Vergangenheit ist die eine Seite, der man auch in der Kirche nicht ausweichen darf, der Aufbau einer neuen Grundhaltung des Verstehens, des Respekts, der Achtung und der Brüderlichkeit die andere.

Ich hoffe, daß uns mit gemeinsamer Anstrengung beides gelingt.



Dr. Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck